



## Liturgie des Scheiterns mit einer Aktion zu eigenen „Scheiter-Momenten“

### Ablauf

Einzug

Orgel

Begrüßung

Monatslied (1) „Morgenlicht“

Psalm 84, 2-13

Kyrie

Eingangsgebet

Lesung des Predigttextes LK 22, 54-62

Credo

Monatslied (2) „Feuer und Flamme“

Predigt zu LK 22, 54-62

Aktion „Scheiter-Momente“ (*siehe unten im Dokument*)

Monatslied (3) „Du glättetest die Wogen“

Abkündigungen

Lied (4) EG 171 „Bewahre uns Gott“

Fürbitten und Vaterunser

Sendung und Segen

Orgel

### Predigt

#### Erste Szene

*Steht auf...* „Hi, ich bin Sina und 30 Jahre alt. Es ist nicht leicht, die eigenen Überzeugungen zu opfern. Aber der unsichtbare Druck ist hoch.“ Schaut etwas bedrückt nach unten. „Die Angst vor Ablehnung, die Furcht vor sozialer Isolation - sie trieben mich dazu, meine Werte wie alten Ballast abzuwerfen. Es waren Kompromisse, die ich gemacht hatte, um nicht aus der Reihe zu tanzen. Bloß nicht gegen den Strom schwimmen. Ich sagte zu mir, ach komm, es sind die 3-4 Familienfeste im Jahr. Da kann ich meine „progressiven“ Vorstellungen einen Moment zurückhalten. Ich höre einfach nicht richtig hin, wenn sie wieder ihre Witze über die letzte Generation machen. Oder es

heißt wieder, von wegen Klimawandel, wir haben den dritten Tag infolge Minusgrade. Sie meinen es ja auch nicht so. Und wenn es wieder zum Thema Migration kommt, ach dann gehe ich kurz Mama in der Küche helfen.“ Kurze Pause „Es gab diese Momente, diese Abende, viele von ihnen. Vor dem Gefühl, das sie in mir auslösten, hatte ich schon Tage vorher Angst.“

„Eher zufällig verpasste mir ein Gespräch mit einer Freundin einen Denkanstoß. Sie machte mir ein Kompliment und sagte so etwas wie, echt cool, wie authentisch du bist, du stehst immer zu deiner Überzeugung und sagst, was du denkst. Okay, das hat gesessen. Es fiel mir innerlich wie Schuppen von den Augen. Und ich dachte, ohne es auszusprechen, gut, dass sie mich noch nie bei Omas Geburtstagsfeier erlebt hat.“ Kurze Pause „Mir wurde klar, woher dieses Gefühl kam, vor dem ich so Angst hatte. Es war nicht wirklich die Reaktion der Anderen. Ich fühlte, dass ich nicht ich war. Nicht im Einklang mit mir. Wenn ich dort war, habe ich Teil von mir, meine Überzeugung vor der Tür gelassen. Das war es also.“ ... *setzt sich wieder.*

## **Zweite Szene**

*Steht auf...* „Hi, mein Name ist Albert, ich bin 54 und möchte heute etwas loswerden. Jahrelang habe ich meiner Familie vorgemacht, dass ich in meinem Job erfolgreich bin. Ich war schließlich der, der das Geld verdiente und seine Familie versorgen musste. Aber, wie soll ich es sagen, in Wirklichkeit war ich schon seit Langen arbeitslos.“ Atmet einmal tief ein und aus. „Es war wie ein Schauspiel, bei dem ich die Hauptrolle spielte, und keiner ahnte, dass die Kulisse längst in sich zusammengefallen ist. Jeden Morgen bin ich aus dem Haus gegangen, als ob alles normal wäre. Aber hinter den Kulissen war die Bühne leer.“ Seufzt schwer. Ich wusste nicht, wie es weitergehen sollte. Das Versteckspiel wurde zur Belastung, und die Angst vor der Wahrheit wuchs. Es fühlte sich an, als hätte ich in einem Scherbenhaufen aus Lügen gelebt. Als irgendwann die Worte aus meinem Mund kamen, spürte ich eine Mischung aus Erleichterung und Scham. Die Reaktionen waren unterschiedlich - Schock, Mitgefühl, sogar Verständnis. Statt Verurteilung fand ich unerwartete Unterstützung. Das verschaffte mir den Mut, es auch meiner Familie zu erzählen. Wir suchten dann gemeinsam nach neuen Wegen. Endlich hatte die Lüge ein Ende, und auch wenn der Neuanfang nicht einfach war, er brachte mir Ehrlichkeit und Offenheit zurück. Dinge, die ich jahrelang vermisst hatte.“ ... *setzt sich wieder.*

Liebe Gemeinde,  
sie haben gerade zwei Selbstoffenbarungen gehört. Und auch wenn sie fiktiv sind und keine Selbstaussagen der beiden Personen, die sie, dankenswerterweise, vortrugen. Könnten sie sich genauso oder so ähnlich abgespielt haben. Scheitern erlaubt. So kann die Pointe beider Erzählungen zusammengefasst werden. Sie erzählen von unterschiedlichen Erfahrungen und dennoch teilen sie etwas: Fehler zu

machen ist menschlich. Manchmal nicht die Kraft zu haben, zu sich selbst, den eigenen Werten oder zu anderen zu stehen, ist menschlich.

Nur darüber zu sprechen, das ist nicht einfach. Da ist die Angst, wie das Gegenüber reagieren könnte. Die Furcht vor Mitleid oder gutgemeinten, aber unerwünschten Ratschlägen und natürlich die Hemmung, sich verletzlich zu zeigen.

Bei Gott ist Scheitern erlaubt.

So kann eine etwas andere Überschrift für den heutigen Predigttext lauten. Aber hört erst einmal selbst, wie Petrus das Geschehene wahrgenommen hat.

### **Dritte Szene**

*Steht auf...* „Hi, mein Name ist Petrus. Ich bin heute hier, weil ich etwas loswerden will. Etwas, was mich ziemlich lange beschäftigt hat. Also angefangen hat es so. Wir, also die Apostel saßen gerade noch zusammen mit Jesus beim Passamahl und haben gegessen und getrunken. Jesus erzählte uns, was passieren wird und dass jemand von uns ihn verraten wird. Na ja, damit war ich nicht gemeint, sondern Judas. Aber auch ich habe Jesus sehr enttäuscht. Und mich selbst auch. Ich hätte es damals nicht für möglich gehalten, dass ich das Tun würde. Jesus kam auf mich zu und hat angedeutet, ich würde leugnen, ihn zu kennen. Ich weiß noch, ich dachte mir, Jesus, wie kommst du darauf, du übertreibst. Und ich schwor ihm, immer zu ihm zu stehen und alles für ihn zu riskieren. Ich meinte das wirklich so. Aber Jesus blieb bei seinem Standpunkt und sagte mir ganz direkt, dass ich dreimal abstreiten werde ihn zu kennen, bevor der Hahn kräht. Ich war etwas frustriert und enttäuscht, dass Jesus mir das zutraute. Aber dann kam die besagte Nacht. Jesus wurde gerade von einigen Männern festgenommen und in das Haus des Hohepriesters gebracht, ich bin hinterhergegangen. Ich habe aber sicherheitshalber Abstand gehalten. Die Atmosphäre war total düster und ich geriet ins Schwitzen. Ich hatte große Angst. Dann waren da diese ganzen Menschen im Hof des Hauses, sie saßen um ein Lagerfeuer herum. Ich habe mich in ihre Mitte gesetzt, warum auch immer. Und dann ging es los. Leute kamen auf mich zu. Erst eine Frau, dann ein anderer Mann und sie sagten: Du gehörst doch auch zu ihm! Und wisst ihr, was ich tat? Ich sagte: Nein, ich kenne ihn nicht. Es wurde noch schlimmer. Eine Stunde später, schon am Rande eines Nervenzusammenbruchs, wurde ich wieder erwischt. Sicher bist du einer von ihnen, sagte ein anderer. Und natürlich, stritt ich es ein drittes Mal ab. Und plötzlich ging es Schlag auf Schlag. Der Hahn krähte. Jesus drehte sich zu mir um und schaute mich an. Mein Herz rutschte in meine Hose. Ich erkannte, dass ich versagt hatte. Jesus hatte recht. Und dann sein Blick. Es war nicht einer dieser Blicke, der sagt, siehst du, ich habe es dir gesagt. Auch kein Vorwurfsvoller. Er war irgendwie sanft, fast schon liebevoll. Ich musste weinen.“ ... *setzt sich*.

Danke, Petrus, dass du deine Erfahrungen mit uns geteilt hast.

Auch Petrus ist gescheitert, und das sogar mit Ansage. Und er war immerhin ein angesehener Apostel. Er war fest überzeugt, in jeder Situation zu seinem Freund und

engen Vertrauten Jesus zu halten. Er hatte hohe Ansprüche an sich selbst, konnte ihnen aber in dieser Extremsituation nicht gerecht werden. Ich finde, die Geschichte von Petrus ist ein wirklicher Schatz. Sie zeigt, dass schwach zu sein zum Menschsein gehört. Sie zeigt, wie überwältigend die Herausforderungen sind, denen jeder und jede gegenübersteht, wenn er oder sie den eigenen Überzeugungen treu bleiben möchte. Und sie zeigt, die unerschütterliche Liebe, mit der Jesus Petrus, trotz seines Verhaltens, begegnet.

Scheitern erlaubt.

Das ist auch das Motto der sogenannten Fuck-Up-Nights. Das sind Veranstaltungen, auf denen Menschen über ihren persönlichen „Scheiter-Moment“ sprechen können. Ganz offen und ohne Wertung. Die Idee kommt ursprünglich aus der Wirtschaft. Es sollte ein Forum bieten, für produktiven Austausch, um aus Fehlern anderer Unternehmen, Firmen oder Start-Up's zu lernen. Mittlerweile gibt's es diese Fuck-up-Nights zu verschiedensten Themen und in ganz unterschiedlichen Kontexten.

Ich mag die Idee. Scheitern, mal aus einer anderen Perspektive zu betrachten. Nicht nur als existenzielle Krise oder absolutes Versagen. Viel mehr als etwas, aus dem Neues entstehen kann, an dem man wachsen kann. Scheitern als Chance.

Außerdem verbinden diese Events Menschen über Verletzlichkeit. Sie schaffen ein Gefühl von Gemeinschaft über Imperfektion, Misslungenem

, dem Gefühl von Versagen, das sonst in der Gesellschaft mit Scham und dem Gefühl, nicht gut genug zu sein, behaftet ist. Die Teilnehmenden erfahren eine Form von Annahme. So stelle ich mir gelebtes Evangelium vor. So verstehe ich Gottes Liebe. Angenommensein trotz meiner Fehler. Menschen, das Gefühl geben, gesehen und gehört zu werden, so wie sie sind. Auch mit ihren Schwächen, ihrem Schmerz, ihrer Verzweiflung, ihrer Scham.

So wie Gott Hagar dieses Gefühl im 1. Buch Mose gibt. Und sie zu ihm sagt: „Du bist ein Gott, der mich sieht.“ So wie Jesus Petrus anschaut. Ein Blick, der alles verändert. Für Petrus. Für seine Beziehung zu Jesus und zu sich selbst.

Blicke sagen mehr als tausend Worte, klingt pathetisch, aber diese Erfahrung mache ich oft. Ohne dass Jesus es ausgesprochen hat, sagte sein Blick: Petrus, unsere Beziehung bleibt beständig. Du hast einen Fehler gemacht, du hast dich von mir abgewandt, aber so wie ich mich gerade dir zuwende, kannst du dich auch mir wieder zuwenden.

Fehler sind menschlich. Sie gehören dazu. Sie können uns sogar verbinden.

Egal, ob es das gebrochene Versprechen war, das gescheiterte Projekt auf der Arbeit.

Eine Freundschaft oder Beziehung, die in die Brüche ging. Die beliebten

Neujahrsvorsätze. Es gibt unzählige dieser Beispiele. Die einen kleiner, die anderen größer. Sicher kann nicht aus jedem Scheitern, etwas erwachsen, manches macht uns einfach traurig und es wird auch nicht besser. Aber über diese Momente zu sprechen, kann unser Herz erleichtern. Und uns einander näherbringen. Denn wir sind mit dieser Erfahrung nicht allein.

Scheitern erlaubt.

Vor jedem und jeder von euch liegt ein kleiner Zettel. Nimm ihn einmal in deine Hand. Hier in der Mitte des Altars brennt gleich ein kleines Feuer. Gemeinsam werden wir hier unsere persönlichen „Scheiter-Momente“ symbolisch ins Feuer werfen. Und loslassen, was uns belastet. Dafür kann sich gleich jeder, der möchte, mit mir zusammen um das Feuer versammeln, ganz so wie im heutigen Predigttext. Aber bevor wir starten. Nimm dir einen Moment für Dich. Schließe, wenn du magst, deine Augen und gehe in dich. Scheitermomente? Erinnerst du dich an einen Moment, in dem du gescheitert bist?

Kurze Stille.

Wenn dir etwas eingefallen ist und du magst, komm gerne nach vorne.

### **Aktion „Scheiter-Haufen“**

*Für den partizipativen Teil meiner Predigt steht die Feuerschale aus dem Kirchgarten in der Mitte des Altarraumes. Mein Vorhaben besteht darin, ein dem Predigttext ähnliches Szenario nachzustellen. Ein Feuer inmitten der Kirche, umringt von den Gottesdienstfeiernden. In den Kirchbänken wurden bereits vor dem Gottesdienst kleine Zettel und Stifte verteilt, auf diese können die Teilnehmenden in einem Moment der Stille ihren persönlichen Scheiter-Moment aufschreiben. Im Anschluss an die Stille folgt eine Einladung der Liturgin an die Gemeinde, sich im Altarraum zu sammeln. Begleitet wird das Ritual durch Klaviermusik.*

*Die Feuerschale ist von einem Funkenschutz umringt, der eine Tür enthält. Diese Tür war zu Beginn des Gottesdienstes geschlossen. Geöffnet wird die Tür von der Person, die zu Beginn der Predigt die erste Scheiter-Erfahrung vorträgt. Sie öffnet die Tür, zerknüllt ihr Blatt, von dem sie die Erfahrung verlesen hat, und wirft sie in die Feuerschale. Das unterstützt symbolisch die Dramaturgie der Predigt.*

*Nachdem sich alle im Altarraum verteilt und ihren Platz gefunden haben, nimmt die Liturgin die drei Grillanzünder-Stäbchen in ihre Hand, welche auf dem Altar platziert waren. Sie stellt sich neben die Feuerschale und entzündet das Feuer mit einer trinitarischen Formel:*

„Ich werde nun das Feuer entzünden. Und wir werfen unsere persönlichen Scheiter-Momente in Gemeinschaft ins Feuer. Wir geben sie in Gottes Hand, dessen Liebe uns wärmt, wie ein gemütliches Kaminfeuer. Wir geben sie in die Hände seines Sohnes, dessen Blicke Gnadenfunken versprühen. Wir geben sie dem Heiligen Geist hin, der auch die kleinste Flamme der Hoffnung am Leben erhält.“

*Nach jedem Teil der Formel wird ein Grillanzünder-Stäbchen in die Feuerschale gelegt. Anschließend wird eine Zündkerze an der Osterkerze entzündet, die das Feuer in der Schale entfacht. Die Liturgin wirft ihren Zettel zuerst ins Feuer und stellt sich hinter die*

*Feuerschale. Von dort gibt sie der Gemeinde ein Zeichen, dass das Ritual beginnt. Haben alle ihre Zettel ins Feuer geworfen, steht die Gemeinde noch einen Moment im Kreis und sieht beim Verbrennen zu, bis alle Zettel zur Asche werden.*

*Die Liturgin beendet das Ritual mit den Worten:*

*„Asche zu Asche. Staub zum Staube. Und der Herr sagt: Fürchte dich nicht, denn ich bin mit dir; sei nicht ängstlich, denn ich bin dein Gott. Ich stärke dich, ich helfe dir auch, ich halte dich durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit. Amen.“*

*Nach der Sendungsformel gibt die Liturgin der Gemeinde ein Zeichen, sich wieder zu setzen. Wenn die Gemeinde sitzt, wird die Asche in der Feuerschale „verschlossen“. Dafür liegt ein silbernes Tablett auf dem Altar, welches die Liturgin über die Asche legt und anschließend die Tür der Feuerschale schließt. Damit ist das Ritual beendet. Die erzeugte Asche wird für Aschekreuze am Karfreitag verwendet.*

Autorin/Idee: Rebecca Assif